"Aufgerissen ist die Zeit, diese Wunde vor Gott" : Die Gedichte der Nelly Sachs

Autor(en): **Scherer, Bruno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **48 (1970)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1031039

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Aufgerissen ist die Zeit, diese Wunde vor Gott»

Die Gedichte der Nelly Sachs

P. Bruno Scherer

Wie verhält es sich mit dem Sterben, mit dem Abberufenwerden? Wann ist die letzte Stunde da? Darf der Mensch über sie verfügen? Kann man sie — mit starkem Lebenswillen — eine Zeitlang hinauszögern, ihr gleichsam entfliehen oder sie beschleunigen? Alte Menschheitsfragen, die auftauchen, wenn man vom Tod eines Menschen hört, der einem bekannt war oder nahe stand.

Ende April 1970 hat der Dichter *Paul Celan* (geboren 1920) in der Seine zu Paris den Tod gesucht, «bedroht von einer schweren seelischen Krankheit», wie sein Verleger schreibt. Paul Celan galt als einer der hervorragendsten Lyriker der deutschen Gegenwartsliteratur. Sein Gedicht «Die Todesfuge» gehört zu den gültigen Wortkunstwerken unseres Jahrhunderts. Künstlerisch ist darin die Schreckenswelt der nationalsozialistischen Konzentrationslager gestaltet. Celan war jüdischer Abstammung und verliess seine Heimatstadt Czernowitz in der Bukowina, als sie nach dem Zweiten Weltkrieg von der Sowjetunion annektiert wurde. In Paris studierte er Germanistik und Sprachwissenschaft und arbeitete dort als Hochschullehrer, Lyriker und Uebersetzer. Er trug das Schicksal der Heimatlosigkeit wie so viele Juden und Flüchtlinge durch unsere Zeit.

Wie *Nelly Sachs* zum Beispiel, die deutsch-jüdische Dichterin, mit der Paul Celan mehr als nur die jüdische Geburt und das Metier eines Lyrikers und Uebersetzers verband, eine gewisse seelische Verwandtschaft nämlich und beinahe der gleiche Todestag. Die in Stockholm wohnende Dichterin starb am 12. Mai 1970 nach längerer Krankheit im 79. Altersjahr. Wie dem Autor der «Todesfuge» stand ihr das grauenvolle Schicksal der Juden in den Vernichtungslagern jahrzehntelang quälend vor Augen. Als gottgläubige Frau und Dichterin versuchte sie, die Qualen der Erinnerung und der schlaflosen Nächte betend und künstlerisch gestaltend zu überwinden.

In den Wohnungen des Todes
Ihr erster Gedichtband hiess «In den Wohnungen des Todes» (1947 erschienen) und ist den «toten Brüdern und Schwestern» gewidmet. «Wohnungen des Todes»: die Konzentrationslager und Gaskammern, aber auch der jenseitige Aufenthalt der Hingemordeten vor der Auferstehung und in ihrem Harren auf die Gottesschau. Dem ersten Gedicht — berühmt geworden wie die «Todesfuge» — ist der Hiob-Vers 19,26 vorangestellt: «Und wenn diese meine Haut zerschlagen sein wird, so werde ich ohne mein Fleisch Gott schauen» (8) *).

O die Schornsteine
Auf den sinnreich erdachten Wohnungen des Todes,
Als Israels Leib zog aufgelöst in Rauch
Durch die Luft —
Als Essenkehrer ihn ein Stern empfing
Der schwarz wurde
Oder war es ein Sonnenstrahl?

O die Schornsteine!
Freiheitswege für Jeremias und Hiobs Staub —
Wer erdachte euch und baute Stein auf Stein
Den Weg für Flüchtlinge aus Rauch?

O die Wohnungen des Todes,
Einladend hergerichtet
Für den Wirt des Hauses, der sonst Gast war —
O ihr Finger,
Die Eingangsschwelle legend
Wie ein Messer zwischen Leben und Tod —

O ihr Schornsteine,
O ihr Finger
Und Israels Leib im Rauch durch die Luft!

Im Geiste steht die Dichterin und stehen wir vor den rauchenden Schornsteinen der Vernichtungslager. «Israels Leib» — was sterblich war an den Juden und Gemarterten — «zog aufgelöst in Rauch / Durch die Luft». Das Schicksal des Jeremias und Jobs erneuerte sich an ihnen. Wir Christen könnten beifügen: Auch Jesu Schicksal. Aber die Menschen, die solchen Massenmord erfanden und betrieben? Sie sahen aus wie andere Menschen, hatten Hände, Finger . . .

O ihr Finger,
Die ihr den Sand aus Totenschuhen leertet (11).
Ihr würgenden Hände,
War eure Mutter tot,
Eure Frau, euer Kind?
Dass ihr nur noch den Tod in den Händen hieltet . . .?
(15)

Einmal waren auch die Mörderhände «Hände von kleinen Kindern», die Kinderspiele spielten und etwa auf ein Wort im Lesebuch zeigten — «war es Gott vielleicht, oder Mensch?» (15).

Das Geheimnis des ersten Brudermordes steht finster hinter den Ungeheuerlichkeiten des 20. Jahrhunderts: «Kain! um dich wälzen wir uns im Marterbett» (178).

Aufgerissen ist die Zeit,
diese Wunde vor Gott! (219)

In *Herbert Meiers* neuem Roman «Stiefelchen. Ein Fall» (1970) taucht eine ähnliche Frage auf, die Frage nach der Schuld und nach der Menschlichkeit der Schuldigen: Der Vater und der Bruder von Hans Staal haben zur Nazi-

---

*) Die Zahlen hinter den Zitaten verweisen auf den Sammelband: Fahrt ins Staublose. Die Gedichte der Nelly Sachs. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1961. Mit dem Sigel Sp. G. wird der zweite Sammelband belegt: Nelly Sachs: Späte Gedichte. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1965 (zitiert nach der Ausgabe von 1966).
Die szenischen Dichtungen sind gesammelt in: Nelly Sachs: Zeichen im Sand. Frankfurt: Suhrkamp 1962. Zitiert nach der dtv-Auswahl (sr 57): Simson fällt durch Jahrtausende und andere szenische Dichtungen. München 1967.
Zitierte Literatur:
K = Paul Konrad Kurz: Über Moderne Dichtung. Frankfurt 1967.
NS = Nelly Sachs zu Ehren. Frankfurt 1961 (vgl. die Ausgabe von 1966).
W = Werner Weber: Nelly Sachs. In: NZZ Nr. 223, 17. 5. 70.

zeit in der Schweiz Pläne für ein Vernichtungslager ausgearbeitet, um bei der (allerdings nicht erfolgten) Machtübernahme bereit zu sein.
Die Dichterin gedenkt der Schreckensnacht der ermordeten Kinder, für die die «Mutter noch gestern / Wie ein weisser Mond den Schlaf» heranzog (10); sie gedenkt der «Mutterhände, die ein Grab aushöhlen / Für das an ihrer Brust Verhungerte» (27); der Greise, denen man die letzten Atemzüge, die ihnen das Leben noch gewährt hätte, fortraubte. «O ihr Räuber von echten Todesstunden» (12).
Für einzelne Ermordete hat sie «Grabschriften in die Luft geschrieben». Dann ertönen die «Chöre nach Mitternacht», die Stimmen jener Toten, die die Nacht des Lebens hinter sich haben. Auch die Steine und Sterne, die Wolken und unsichtbaren Dinge erheben ihren Gesang an der «Klagemauer Nacht» (62), die Bäume und die Ungeborenen: «Wie Tau sinken wir in die Liebe hinein» (67).

Stimme des heiligen Landes:
O meine Kinder,
Der Tod ist durch eure Herzen gefahren
Wie durch einen Weinberg —
Malte *Israel* rot an alle Wände der Erde.

Sprechen die Stimmen der Toten:
Leget auf den Acker die Waffen der Rache
Damit sie leise werden
Denn auch Eisen und Korn sind Geschwister
Im Schosse der Erde — (68).

Gedanken des Friedens

Die Verwandtschaft in Formulierung und Gehalt vieler Gedichte der Nelly Sachs mit dem dichterischen Werk von *Gertrud von Le Fort* zeigt sich gerade in diesen Zeilen. Die Gestalten im Werk Gertrud von le Forts, die Frauen vorab, haben sich wider eine Welt voller Hass, Unfrieden und Krieg durchzuringen zum Verzeihen, zur fraulich-mütterlichen Haltung der Liebe, des Verstehens, der Barmherzigkeit, zum alles umfangenden Humanitäts- und Friedensgedanken. Schon bei *Sophokles* (496—406 vor Christus) bekennt sich Antigone zum Friedenswerk der Frau: «Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da.» Bei Nelly Sachs lesen wir:

Wir Mütter,
Sehnsuchtsamen aus Meeresnacht
holen wir heim,
Heimholerinnen sind wir
von verstreutem Gut.

Wir Mütter
wiegen in das Herz der Welt
die Friedensmelodie (118 f.).

Nicht Hass und Rachegesinnung, nicht unerbittliche Anklage und Verurteilung spricht aus dem Werk der jüdischen Dichterin, sondern verzeihende Liebe, das Denken des Friedens und der Versöhnung, dies allerdings nicht aus eigener menschlicher Kraft, sondern aus dem Erlebnis der Gnade und der Liebe Gottes, aus Glaubenshaltung und Gottvertrauen.

Nicht Kampfgesänge will ich euch singen
Geschwister, Ausgesetzte vor den Türen der Welt.
. . . nur das Blut stillen
und die Tränen, die in Totenkammern gefrorenen,
auftauen (151).

Diese Haltung war nicht das Geschenk einer Stunde, sondern die Frucht eines unablässigen Ringens mit sich selbst und mit dem unerforschlichen Willen Gottes. Der Weg zum Neubeginn des Lebens bleibt immer offen. Die Augen mögen voller Tränen sein und die Wunden bluten, wenn nur die Verzweiflung überstanden wird. Ueberleben, sich des Lebens an jedem neuen Morgen dankbar zu vergewissern, heisst auch hier die Losung. Im Chor der Geretteten stehen die Zeilen:

Wir Geretteten
Bitten euch:
Zeigt uns langsam eure Sonne.
Führt uns von Stern zu Stern im Schritt.
Lasst uns das Leben leise wieder lernen.

Es könnte sonst eines Vogels Lied,
Das Füllen des Eimers am Brunnen
Unsern schlecht versiegelten Schmerz aufbrechen lassen
und uns wegschäumen — (50).

Dem Tod entronnen

Nelly Sachs hat erlebt, was sie beschrieb, am eigenen Leib oder im mitfühlenden Herzen. Sie wurde am 10. Dezember 1891 in Berlin geboren als einzige Tochter eines jüdischen Fabrikantenehepaars und hat in einer Villa im Berliner Tiergartenviertel eine ungesorgte Kindheit und Jugend erlebt. Sie wurde von Privatlehrern gebildet und früh mit der Welt der Literatur und der Musik vertraut. Mit 17 Jahren schrieb sie ihre ersten Gedichte. 1930 starb der Vater. Er hatte die Judenverfolgung vorausgesehen. Mutter und Tochter entkamen den Henkern wie durch ein Wunder in letzter Stunde. Die Dichterin Selma Lagerlöf und Prinz Eugen von Schweden hatten das Asyl in Stockholm vermittelt. Ein Flugzeug brachte sie am 16. Mai 1940 in Sicherheit. Der Bahnweg wäre vielleicht zum Verhängnis geworden (W). Gerettet, aber wie durch Feuer. Nie mehr hat der Würggriff der Angst die Flüchtlinge freigegeben.

Immer noch hängen die Schlingen
für unsere Hälse gedreht
Vor uns in der blauen Luft — (50).

«Wir waren zu Tode gehetzt hier angekommen», schrieb Nelly Sachs später. «Mein Muttchen erlebte jede Nacht noch den Schrecken. Armut — Krankheit, vollkommene Verzweiflung! Weiss heute noch nicht, wie ich überhaupt überlebte. Aber die Liebe zu dem geliebten letzten Menschen, den ich besass, gab mir Mut» (zit. NS 98).

In einer kleinen Wohnung eines fünfstöckigen Stockholmer Mietshauses am Bergsundsstrand waren die beiden untergebracht. Ein Besucher berichtet: «Nelly Sachs' Küche war ihr Schlaf-, Wohn- und Arbeitszimmer, Empfangsraum aber auch für den Besucher. Im anderen Zimmer lag schwer leidend die greise Mutter» (zit. K 226). Die Tochter pflegte ihre Mutter und begann zu schreiben, Gedichte und Mysterienspiele. Walter A. Berendson, ein Freund, erzählt: «Zu der Kranken aber kamen in durchwachten Stunden immer wieder die geliebten Toten und hielten Zwiesprache mit ihr. In hundert solchen Nächten trat Nelly Sachs das Schicksal ihres Volkes in den Visionen der Mutter noch einmal eindringlich entgegen. Das ist der Hintergrund ihres Aufstiegs zu neuer einzigartiger Dichtung. Sie wählte sich nicht dieses ungeheure Motiv, die blutige Weltgeschichte der Zeit hat es diesem zarten gebrechlichen Menschen aufgezwungen» (NS 98).

Die Mutter starb im Jahre 1950. Der Schmerz ob dieses Verlusts klingt im Gedichtband «Und niemand weiss weiter» auf sowie in den unveröffentlichten «Briefen aus der Mitternacht» (NS 100). Allmählich hat sich in Stockholm ein Freundeskreis um die Dichterin gebildet. Gleichsam als Dank an ihr Gastland begann sie, moderne schwedische Lyrik ins Deutsche zu übertragen, Gedichte von Johannes Edfeldt, Gunnar Ekelöf, Erik Lindegren, Karl Vennberg und anderen (vgl. K 230). Diese uneigennützige Arbeit hat ihr den Literaturpreis des Verbandes schwedischer Lyriker eingetragen, die erste öffentliche Ehrung ihres Dichtens. 1959 folgte eine Ehrengabe des Kulturverbandes der deutschen Industrie, 1960 der Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis und wieder ein Jahr später der Literaturpreis der Stadt Dortmund. Mit der Gesamtausgabe ihrer Gedichte und der szenischen Arbeiten gelang der in Deutschland lange verkannten Dichterin der Durchbruch an die grosse Oeffentlichkeit. Der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 1965 war eine späte Geste der Wiedergutmachung Deutschlands der Dichterin und dem verfolgten Volk der Juden gegenüber. Der Nobelpreis für Literatur im Jahre 1966

(zusammen mit dem israelischen Dichter S. J. Agnon) besiegelte den weltweiten Ruhm der Nelly Sachs, deren Bescheidenheit bei all diesen Veranstaltungen auffiel.

«Der Tod hat mich schreiben gelehrt»

Nelly Sachs hat schon vor 1940 geschrieben: Gedichte und Prosa. 1921 war ihr erstes Buch erschienen: «Legenden und Erzählungen». Aber das sollte nur Einübung sein für ihr eigentliches Lebenswerk, das heute wie das Werk eines Propheten oder Gottgesendeten vor uns liegt. «Ihre Gedichte (vor 1940) gehörten gewiss zur guten Lyrik der Zeit, aber ragten nicht darüber hinaus als etwas unerhört Neues», sagt Walter A. Berendson (NS 97). Das «unerhört Neue» entstand in den vierziger Jahren in Schweden. Nelly Sachs besass Sendung und Auftrag, das jüdische Schicksal, den Mord an sechs Millionen Juden im Dritten Reich, innerlich nachzuerleben und dichterisch zu gestalten und dabei auf die geheimnisvollen Verbindungen zwischen Zeit und Ewigkeit, Diesseits und Jenseits — das «unsichtbare Universum» — hinzuweisen.

«Der Tod hat mich schreiben gelehrt», soll sie in einem Interview nach der Verleihung des Nobelpreises bekannt haben, der Tod geliebter Menschen, vor allem des eigenen Bräutigams. Und fügen wir hinzu: Auch die Liebe, die Liebe zum toten Bräutigam und zu den Schwestern und Brüdern aus der grossen Bedrängnis. Nicht nur der Verszyklus «Gebete für den toten Bräutigam» im Band «In den Wohnungen des Todes» legt von dieser singulären Liebe Zeugnis ab, sondern das ganze lyrische Werk der Nelly Sachs. Immer wieder spricht sie den toten Geliebten an. Liebe und Leid hat die beiden geeint über jede Trennung hinaus. Er ist das Du in den Gedichten. Zuweilen ist auch die Mutter angeredet oder das eigene lyrische Ich (135ff. 232f. Sp. G. 162). «Gott wird in den Versen — gemäss streng israelitischer Ehrfurcht vor der absoluten Geistigkeit und Unendlichkeit des ganz Anderen — nicht als Du angesprochen» (K 239).

O mein Geliebter, vielleicht hat unsere Liebe
in den Himmel der Sehnsucht schon Welten geboren —
Wie unser Atemzug, ein — und aus,
baut eine Wiege für Leben und Tod?
Sandkörner wir beide, dunkel vor Abschied,
und in das goldene Geheimnis der Geburten verloren,
Und vielleicht schon von kommenden Sternen,
Monden und Sonnen umloht (25).

Liebe und Sehnsucht

Die Gabe des Schreibens hatte den Bann der Schmerzerstarrung gebrochen. Die dichterische Sprache floss immer freier und kräftiger. Die Bände «Sternverdunkelung» (1949), «Und niemand weiss weiter» (1957), «Flucht und Verwandlung» (1959) und schliesslich «Glühende Rätsel» (1963/65) führen die im ersten Band angestimmten Themen weiter, die Themen von Leben und Tod, Gott und Welt, Leid und Hoffnung, Liebe und Abschied, vom Fremdsein auf Erden und der Sehnsucht nach der Geborgenheit im Ewigen.

Die grossen Gestalten der Vorväter werden beschworen, vor allem die vorbildlich Glaubenden und Ringenden aus der Geschichte Israels (88-107): Abraham «aus dem mondversiegelten Ur», Jakob, «Erstling im Morgengrauenkampf», die Propheten und der Dulder Job («O du Windrose der Qualen!»), das wandernde Volk in der Wüste, Daniel, David und Saul. Ihnen folgen die Ueberlebenden aus dem heutigen Israel. Die Greise:

Ihr Mund hat ein Dorn verschlossen,
ihre Sprache ist an ihre Augen verlorengegangen,
die reden wie Brunnen
darin ein Leichnam ertrunken ist (111).

Der Schmerz weicht zuweilen einem Dankgefühl. Wieder beten und danken zu können, welche Erleichterung und Hilfe!

Zuweilen wie Flammen
jagt es durch unseren Leib —
als wäre er verwoben noch mit der Gestirne
Anbeginn.

Wie langsam leuchten wir in Klarheit auf —

O nach wieviel Lichterjahren haben sich unsere
Hände gefaltet zur Bitte —
unsere Knie sich gesenkt —
und aufgetan sich unsere Seele
zum Dank? (143).

Die Gedichtbücher der Nelly Sachs sind bis an den Rand gefüllt von menschlicher, jüdischer und auch christlicher Weisheit und Lebenserfahrung. Zunehmend greifen sie in *mystische* Tiefen, in den Erlebnisraum der gottliebenden Seele, des von Gott ergriffenen Menschen. Wir lesen einmal:

(Jakob) sah
mit Blindenaugen —
hielt Sonnen und Sterne
einen Lichtblick umarmt — (290).

Hier und an vielen anderen Stellen tritt uns die der Mystik eigentümliche Sprache entgegen. — Aber *Gott* ist und bleibt für den Menschen wie für den mit dem Engel ringenden Jakob «Gott-wo-anders» (290). ER ist reiner Geist: «Hautlos / augenlos / hat Hiob Gott gebildet» (283). Die Schöpfung ist getrennt von ihm, «abgeschnitten» (339). Aber im Wort der Schrift ist ER den Menschen nah. Im «Schöpfungswort» bricht seine Liebe auf. Für die Glaubenden und Liebenden ist es Verheissung (vgl. 335f.).

Der verborgene Christus

Es muss hier genügen, auf einzelne Themen im Werk der grossen Dichterin hingewiesen zu haben. Im übrigen wird jeder Leser seinen eigenen Zugang zum Werk und darin eine besondere Sicht der Welt, der Zeit und der Ewigkeit ausgesprochen finden. Trotzdem seien noch ein paar Gedanken aus der Fülle des Ganzen hervorgehoben, bevor wir uns abschliessend formalen und sprachlichen Fragen zuwenden.

Sehnsucht und Liebe treiben den Menschen an auf dem Erdenweg, auf dem Weg ins Jenseits hinüber. Er befindet sich «auf der Fahrt ins Staublose» (331. Titel des Gedichtsammelbandes!) .Anders ausgedrückt: Der Mensch wird wie Wild vom Jäger gejagt. Von welchem Jäger im letzten? Der Mensch ist Pilger, Wanderer, Fremdling, Flüchtling. Er befindet sich auf der Flucht — wohin? Flüchtend erfährt er die Verwandlung. Das treffliche Bild für die innere Entwicklung und Umwandlung des Menschen erblickt die Lyrikerin im *Schmetterling*, der die Wandlungsstadien von Raupe und Puppe hinter sich hat. Eines der in Idee und Sprache, in Musikalität und Geisterfülltheit ergreifendsten Gedichte ist der Dichterin im «Schmetterling» gelungen:

Welch schönes Jenseits
ist in deinen Staub gemalt.
Durch den Flammenkern der Erde,
durch ihre steinerne Schale

wurdest du gereicht,
Abschiedswebe in der Vergänglichkeiten Mass.

Schmetterling
aller Wesen gute Nacht!

Die Gewichte von Leben und Tod
senken sich mit deinen Flügeln
auf die Rose nieder
die mit dem heimwärts reifenden Licht welkt.

Welch schönes Jenseits
ist in deinen Staub gemalt.
Welch Königszeichen
im Geheimnis der Luft (148).

Das schöne Bild vom Schmetterling, mit dessen Flügeln sich «die Gewichte von Leben und Tod» auf die Rose niedersenken, birgt den Glauben an die Auferstehung in sich, die feste Hoffnung auf das Leben jenseits des Todes. Das Drama des Todes, heisst es einmal (294), «weiss hinter dem Vorhang / um neuen Beginn».

Gedankenwelt und künstlerisches Werk der Nelly Sachs sind Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn, nicht verschlossen.

Ihre Religiosität und Weltschau fand im Judentum nicht volles Genügen (vgl. NS 87). Sie wusste sich ihrem Volk schicksalhaft verbunden, blieb aber gleichwohl offen für die allgemein menschliche und die spezifisch christliche Weisheit und Wahrheit. Christus steht in ihrem Werk als die verborgene und verhüllte Wahrheit. Wie Jahwe wird auch ER nicht mit Namen genannt, sondern umschrieben. Zwei Stellen mögen den Nachweis erbringen: Nelly Sachs hört neben «Hiobs Vier-Winde-Schrei» auch den «Schrei verborgen im Oelberg» (222). Das «Insekt im Kristall» (222) ist Bild für den vor seiner Auferstehung im Grab weilenden Christus, ein Vorbild für den in Erd- und Leibbefangenheit erstarrten Menschen, der lebendig oder tot der Auferstehung entgegenharrt. In einem andern Gedicht steht die im eben erwähnten Zusammenhang verständliche Anspielung:

. . . längst wären wir
in die versteinte Auferstehung
einer Osterinsel eingegangen — (190).

Moderne Stilzüge

Alles, was mit Leben und Mensch zu tun hat, entwickelt sich. Auch die Sprache. Ganz besonders die Sprache der Dichter. Die Sprachentwicklung in der Poesie erfolgt oft in überraschender Eile. Darüber hinaus macht der einzelne Schriftsteller ebenfalls eine geistige und sprachliche Entwicklung mit. In seiner Sprache lassen sich sowohl traditionelle wie moderne Stilzüge feststellen, beim einen überwiegt die Tradition, beim andern die Spracherneuerung.

Das «unerhört Neue» in der Lyrik von Nelly Sachs, das Berendson antönt (NS 97), liegt eher auf der Ebene des Gehalts und der Aussage, der menschlichen, vergeistigten Höhe und der religiös-mystischen Tiefe ihrer Dichtung als auf der Ebene der Aussagemittel und der Form, der Sprache also. Beides, Form und Aussage, verwächst übrigens im Wortkunstwerk zu einer Einheit, die man nicht ohne Not zergliedern möchte.

Die Sprach- und Bildwelt der Nelly Sachs wird vorerst begründet und gespeist von den heiligen Büchern Israels, vor allem der Propheten und der Psalmen. Man findet sich nach kurzem «Einlesen» bald zurecht und fühlt sich immerfort auf die Sprache der Bibel verwiesen. Der Gedichtanfang «O Schwester / wo zeltest du?» (235) erinnert deutlich an das Hohe Lied. — Ein sprachlicher und gehaltlicher Einfluss späterer jüdischer Weisheitslehre und Gottesgelehrter wird ebenfalls greifbar (vgl. Baalschem 166.350. 353; Chassidim 198; das Buch Sohar 209 ff). Auf die jüdische Mystik, bemerkt Berendson, sei die Dichterin erst spät und durch christliche Freunde aufmerksam gemacht worden (NS 94), sie habe sich dann aber nachhaltig von ihr inspirieren lassen.

Christliche Motive und Symbole und christliches Gedankengut fehlen in ihrem Werk nicht. Neben Baalschem, dem jüdischen Mystiker, steht der christliche Heilige: Franziskus (353). Nelly Sachs besass eine umfassende abendländische Bildung. Ihr Denken und Schreiben bleibt der weitgespannten europäischen Kultur verpflichtet, die auch die jüdische Geisteswelt aufzunehmen vermag. Die Symbiose von Altem und Neuem Bund im religiösen Bereich des Christentums könnte vorbildlich sein. Das Neue Testament ist bei Nelly Sachs nicht ausgeklammert. (Wir haben das in den vorangehenden Ausführungen dargestellt.) Sein Geist lebt unter- und hintergründig in der Werkwelt fort.

Um die Sprach- und Bildwelt dieser Dichtung auszuleuchten, müssten auch die dramatischen oder szenischen Arbeiten herangezogen werden.

Die Dichterin spricht sich darin noch freier aus als in den Gedichten. Ein einziges Wort oder eine Metapher vermögen oft Welten zu

erschliessen und dem Verständnis Brücken zu bauen. Der Titel von «Simson fällt durch die Jahrtausende» verrät schon den Gehalt der 14 Szenen: Simsons schmerzliche Gotteserfahrung und der Liebesverrat an ihm ereignen sich immer wieder, stehen sinnbildhaft für das Erleben und das Schicksal vieler Menschen unserer Zeit.
Dass es Nelly Sachs in ihrer Dichtung vor allem um eine geistige Aussage, nicht um modische Sprachspiele und Experimente ging, hat sie vielleicht in folgenden Versen angedeutet:

Jetzt aber / der Wettercherub
knotet / das Vier-Winde-Tuch
nicht um Erdbeeren zu sammeln
in den Wäldern der Sprache
sondern
die Trompete veränderlich anzublasen
im Dunkel — (288).

Die Gedichte vor 1940 waren noch in traditionellen, strengen Formen gehalten, metrisch gebunden und gereimt (NS 97). Dann aber scheinen das Ungeheure des Schmerzerlebnisses sowie die Uebermacht der dichterischen Vision und des Aussagewillens die festen Formen und das Reimgefüge gesprengt zu haben. Der freie Rhythmus setzte sich durch. Die starke Musikalität der Versgebilde stützte sich fortan einzig auf die Wort- und Satzmelodie, wie sie der Augenblicksstimmung erwuchs.
Es finden sich noch andere moderne Stilzüge: Verfremdung und Dunkelheit bis zum Hermetismus, verhaltene, ja unterkühlte Aussage, knappes, hartes, ernüchterndes Sprechen (Desillusionierung). Das schöne, harmonische, abgerundete Versgebilde wird gemieden. Es genügt die Andeutung. Statt des abschliessenden Punktes stehen sehr oft Gedankenstriche am Ende der Verse: das Gedicht bleibt unvollendet, Fragment. Der Leser mag es vollenden oder auch seinerseits offen lassen.
Kein Modekatalog «verbotener» oder zeitgemässer Wörter! Der Dichterin war jedes Wort vertraut und gut genug, Träger von Geist und Sinn zu sein. «Das Material der Worte erscheint konventionell», urteilt Paul Konrad Kurz. «Keines, das nicht schon zwei Generationen zuvor hätte stehen können. Woher stammt die dennoch fraglose, überzeugende Kraft? Aus der Reinheit, der Innerlichkeit, der Vergeistigung von Liebe und Schmerz, aus dem mystischen Bewusstsein der Allgegenwart des Geliebten und kosmisch-personaler Einung» (K 236).

Unsere verehrten Leser seien auf die neueste Publikation von P. Bruno Scherer aufmerksam gemacht:

Silbergraue Welt Musik

Zu beziehen im Ars sacra-Verlag, München, zu DM 3.60. Das bibliophile Bändchen aus der Sammlung Sigma eignet sich ganz hervorragend zu Geschenkzwecken.